

Reformer oder Träumer? – die Geschichte der Exkommunizierten (Teil1)

Selbst in autokratisch geführten Glaubenssystemen wie der Neuapostolischen Kirche hat es immer wieder Reformkräfte gegeben, aber die Reformer konnten sich nie durchsetzen, weil diejenigen, die an den Schalthebeln der Macht saßen, dies gekonnt zu verhindern wussten. Dahinter aber steckt System. Ein System, welches völlig unabhängig vom Gegenstand der Diskussion oder Art und Inhalt der Reformen (egal ob Politik oder Religion etc.) unter die [Marxsche Erkenntnis](#) fällt:

„Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft.“

Die herrschende Klasse in der neuapostolischen Kirche sind die Apostel, allen voran der Stammapostel. Sie sind sowohl die herrschende materielle als auch die herrschende geistige Macht. Sie produzierten je nach Bedarf, Glaubensdogmen und Drohbotschaften, deren geistige Herrschaft gleichzeitig Ausdruck ihrer menschlichen Herrschaft ist. Mit anderen Worten, sie herrschen, weil die Beherrschten ihnen und ihren Botschaften Glauben schenken und sie damit zu Herrschern machen – egal ob in geistlichen oder organisatorischen Dingen.

Ein ehemaliger neuapostolischer Geistlicher hatte dies in die Worte gekleidet: *„Wir haben Apostel, weil wir Apostel haben wollen.“* Die Autorin Ayn Rand brachte das Phänomen ebenso allgemein wie drastisch auf den Punkt: *„Man ist frei die Realität zu ignorieren. Man ist frei, seinen Verstand von jedem Fokus zu befreien und jeden Weg blind hinab zu stolpern, den man möchte. Aber man ist nicht frei, den Abgrund zu vermeiden, den zu sehen man sich weigert.“*

Unwillkürlich wird man an die biblischen Blindenleiter erinnert, die selber an der Blindheit litten, freilich ohne dies zu merken. Sie predigen von Augensalbe, die sie alleine zu vermitteln imstande wären, und können doch die eigenen Scheuklappen nicht ablegen. Trotzdem aber sind ihre Predigten der Botenstoff, an dem die Gläubigen hängen, ohne zu merken, dass er sie zu

Beherrschten macht. Ihre verführerischen Predigten bewirken beim unkritischen Zuhörer nämlich das, was der Alkohol beim Alkoholiker bewirkt: ein gutes Gefühl, das von der eigentlichen Misere der Abhängigkeit ablenkt. Insofern haben auch hier Marx und Engels recht, wenn sie zum Schluss kommen:

„Die Interessen der herrschenden Klasse werden als die vorgeblich gemeinsamen aller Mitglieder der Gesellschaft dargestellt. Marx und Engels bezeichnen Gedanken, die den Interessen der herrschenden Klasse dienen und als allein gültig dargestellt werden, als Ideologie. Ideologie kann durch Kritik aufgedeckt, aber nur durch revolutionäre Praxis („umwälzende Praxis“, wie Marx in der dritten These zu Feuerbach schrieb) beseitigt werden, indem die materiellen Verhältnisse geändert werden.“ (MEW, Band 3)

Diese uralte Erkenntnis, nämlich dass ein systemisches Übel (wie es wohl die meisten religiösen Systeme darstellen) nicht reformfähig ist, hat der indische Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler, Professor Amartya Sen, in seinem Buch [Collective Choice and Social Welfare](#) thematisiert. Auch er kam dabei zu dem Schluss, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt: *„Entweder man hat die Zeit bis zum St. Nimmerleins-Tag und lässt die systemischen Übel den evolutiven Weg aller Veränderung gehen (Evolution) oder man hat diese Zeit nicht – dann gibt es nur die revolutionäre Veränderung von den*

Wurzeln her (Revolution), weil alleine sie kraft ihres Zorns nicht einknickt vor Hindernissen und Schwierigkeiten, vor welchen Reformen immer abbrechen."

Auch in der Religion hat sich, wie in der Politik, eine herrschende Klasse etabliert, welche vorgibt, die Glaubensgeschicke ihrer jeweiligen Mitglieder in die richtige Richtung zu lenken. Dabei gilt es, einige fundamentale Gegebenheiten zu beachten:

- Wer herrscht – egal ob mittels Gewalt oder durch ideologische Formen – hat recht.
- Wer recht hat, bestimmt, was gemacht wird.
- Wer über andere bestimmt, hat Macht.
- Wer Macht hat, will sie mit allen Mitteln behalten, was ihn im Laufe der Zeit immer korrupter werden lässt.
- Wer korrupt ist – egal in welcher Form und in welchem Ausmaß – schreckt vor nichts zurück wenn es darum geht, den Status quo zu erhalten.
- Dieser Teufelskreis kann im Grunde nicht über Reformen – denn solche werden erst gar nicht ermöglicht –, sondern nur über eine Revolution von unten gebrochen werden.

Die Menschheitsgeschichte hat es tausendfach bewiesen: Totalitären Herrschern – egal ob auf staatlichem oder religiösem Gebiet – geht es nie um Wahrheit oder Gerechtigkeit, sondern immer nur und in erster Linie um die Absicherung ihrer Macht. D.h., sie lassen sich nur durch zwei Dinge aus ihrer Herrschaft verdrängen: a) durch die biologische Lösung ihres Ablebens oder b) durch Revolutionen, die sie zum Ableben zwingen. Totalitär meint dabei jede Herrschaftsform, die nicht durch konstitutive Vorgaben eingeschränkt ist und darin gleichzeitig kontrolliert wird.

Wie die Monarchen des Mittelalters, so haben sich auch die Geistesmonarchen des Apostolats schon relativ früh verselbstständigt und von der Gemeinschaft des Volkes bzw. der Gläubigen abgenabelt. Als geistige Eliten leben sie in einer globalen Dunstglocke – abseits von den Tiefen menschlicher Bedürfnisse und Sorgen. Sie zählten sich von Anfang an zur Offenbarungselite Gottes und verloren dabei jeglichen Bezug zur Wirklichkeit, nicht zuletzt auch jenen, dass

sie selber ja auch zu denen zählen würden, welche ebenso der Erlösung bedürfen wie diejenigen, denen sie diese verkünden. Aber solange sie als die führenden Exponenten kirchenpolitischer Macht von den bestehenden Strukturen profitieren, werden sich diese auch nicht ändern. Wer sägt schon an dem Ast, auf dem er es sich so gemütlich gemacht hat ...

Schon mit Beginn des Neuapostolizismus, Ende des 19. Jhs., war schnell klar, dass die Status- und Machtgeilheit der Apostel der ‚Neuen Ordnung‘ nicht aufhören würde. Ursache dieser spirituellen ebenso wie materiellen Exzesse und gleichzeitig Auslöser für den Stammapostolizismus ist der aus der Bibel abgeleitete Glaube, im bleibenden Besitz der göttlichen Wahrheit zu sein. Wer sich im ausschließlichen Wahrheitsbesitz wähnt, hat naturgemäß keinerlei Grund, anderen zuzuhören, schon gar nicht, wenn diese Kritik üben.

Dabei wäre gerade die hauseigene Kritik, also jene, welche die intime Kenntnis über die Ursachen und Zusammenhänge der Misstände besitzt, zu allen Zeiten dazu angetan gewesen, als Spiegel der Herrschenden zu fungieren, wie einst die Propheten im alten Israel dies auch waren. Denn nur durch solch ein Korrektiv ließen sich mittelfristig erlebbare Wirklichkeit von systemischem Irrtum, universale Gerechtigkeit von herrschaftlichen Individualinteressen und nicht zuletzt göttliche Wahrheiten von menschlichen Meinungen trennen. Freilich ist es dazu aber auch notwendig, dass im Korrektiv der Propheten die göttliche Herkunft der Prophetie erkennbar wird, denn nur so lassen sich kirchlicher Anspruch und spirituelle Wirklichkeit in Einklang bringen.

Solch ein Prophet war vor über 100 Jahren der Evangelist Karl Wilhelm Mütschele, Vorsteher der Gemeinde Stuttgart Bad Cannstadt. Am 3. November 1919 schrieb er in großer Not und Verzweiflung noch einmal einen Brief an seinen Apostel Brückner – ein Brief, der es bei näherer Betrachtung in sich hat:

„Leipzig, 3. November 1919

Wertgeschätzter Apostel Brückner!

[...]

...ich halte es überdies und trotzdem für meine Pflicht, heute auf eine der wesentlichsten Ursachen hinzu-

deuten, die uns in die natürlich ungewollte Verirrung hineingebracht haben. Ich muss da etwas weit aus-holen, kann es aber nicht vermeiden. Dabei stütze ich mich auch auf ein sicherlich für Sie und die Apostel unanfechtbares Geschichts- und Quellenmaterial, als da sind: die Herolde und Wächterstimmen, das Buch für unsere Zeit und besonders auch auf das unter Ihrer Oberredaktion erschienene Buch: *Alte und Neue Wege*.

Vorweg betone ich, dass ich nicht beabsichtige, diese Urkunden so zu benützen, als wollte ich die natürliche Tatsache fälschen, dass Vergangenes nicht anders als Vergangenes zu bewerten sei. Nein, ich will sie nur als geschichtliches Material werten, um den geschichtlichen Werdegang zu beleuchten.

Diese vorurteilsfreie Betrachtung führt mich zu der Feststellung, dass die Apostel der alten englischen wie der neuen deutschen Ordnung die Propheten ihrer Zeit vergewaltigt, verkannt, unterdrückt und geistlich getötet haben, um sich so durchzusetzen, wie es ihrer Meinung entsprach. Diese Meinung aber war eine ausgesprochen menschliche, menschlich überwiegende, gestützt auf biblisch bezeugte Wahrheitsworte.

Die Geschichte bezeugt, dass die Propheten aller Zeit vorübergehend oder ständig gegensätzlich waren zur herrschenden Hierarchie. Sie waren das von Gott unmittelbar gebrauchte Korrektiv, um zurechtzubringen. Ob nun durch Verheissung, Androhung, Aufklärung oder wie, ist nebensächlich. Jedenfalls waren und sind sie nötig und so unentbehrlich wie die Träger der übrigen drei Geistesämter. In der Natur der Dinge liegt es, dass Gott fast stets durch Geistesgaben und prophetisches Wirken ein neues Wirken seines Geistes und Tuns einleitete. Dieser liebliche, göttliche Beginn zeichnet auch die apostolischen Bewegungen unseres Zeitalters aus.

Dieses göttliche Element ist aber in diesen Bewegungen je länger, je mehr durch menschliche Gegenwirkungen verflüchtigt worden. Heute ist es doch so, dass die Weissager nur dann anerkannt werden und durchkommen, wenn sie der Lehre und dem Lehrenden zustimmen. Die Reglementierung oder das zum Verschneiden ausgeartete Beschneiden ist je länger, je mehr mehr vorgeschritten. Wer will diese Behauptungen widerlegen? Gewiss, auch dafür finden sich Bibelsprüche, wenn man sie braucht. Aber das verfängt nicht.

Ich gebe ohne weiteres zu, dass die prophetischen Weissager und Ämter der früheren Periode den werdenden Aposteln unbequem sein mussten, auch sicherlich persönlich und in ihrem Wirken nicht ganz frei von menschlichen Einschlägen waren. Aber waren das nicht auch die Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer?

Die englischen Apostel waren die ersten Widerstreber des Geisteswirkens. Gott korrigierte durch Taten und durch Geisteszeugnisse. Er nahm von den zwölfen nach und nach welche weg. Er bezeugte die schon biblisch erkennbare Wahrheit, dass Amt und Träger nicht ein und dasselbe sind, durch prophetisches Mahnen. Aber sie liessen sich nicht dazu bewegen, den einmal betretenen Irrpfad, den sie durch ihr Eigenlicht erleuchteten, zu verlassen.

Und Gott legte seinen Willen auf andere. Auch unsere Richtung ist wieder ein ausgesprochenes Kind prophetischen Geisteswirkens. Aber wieder konstatieren wir das Betreten eines Irrpfades, den wir auch bald, wenn wir ihn nicht verlassen, wenn wir nicht Halt machen, bis zum verhängnisvollen Ende durchlaufen.

Freilich, die warnenden Prophetenstimmen sind verstummt. Und die spärlichen Geistesgaben, die mehr seelische Stimmen und Zustimmungen sind, sie warnen nicht, sondern sind zu einer Bestärkung des Weges und seiner Richtung geraten. Ein Beweihräucherung der Ämter haben Sie es schon selbst genannt. Nun die Ämter machen es ja so vor unter dem Scheinmotiv der Unterordnung. Aber nicht bei allen ist es Ehrlichkeit. Was unserem Kaiser fehlte, nämlich Warner, gerade Naturen in seiner Umgebung, die fehlen auch den Aposteln, nachdem die berufenen göttlichen Korrektoren getötet sind. Rühmt sich doch der Stammapostel selbst in einem Briefe von diesem Jahre, dass er seinerzeit als Stamm-bischof mit einer Broschüre die damaligen Propheten der Gemeinde totgeschlagen habe. Zwar seine Decke sind: seine damaligen Apostel Schwarz und Menkhoff. Das macht aber die Sache an sich noch bedenklicher.

Unser Kaiser schickte die unbequemen Warner und Mahner weg. Sie fielen in Ungnade. Und wie ist es heute nun bei den Aposteln? Zwar sind es keine Propheten - die sind ja gar nicht mehr - aber es sind Vertreter der noch übrigen Ämter, die sich ebenso nicht in ihrer Amtsfülle entwickeln können, weil die Wohltat der

Unterordnung nach göttlichem Willen in eine Gebundenheit ausgeartet ist.

Hätten wir göttliche, prophetische, reine Zeugnisse gehabt, also das neutestamentliche Prophetenamt, wir hätten uns nicht so schmählich blamiert mit unserer ganzen Kriegsfaselei. Wir wären bald aus dem patriotischen Nebel herausgekommen, vielleicht gar nicht hineingeraten. Jede Schuld rächt sich auf Erden und im Himmel.

Freilich, wo das Prophetenamt faktisch nicht mehr bestand oder besteht, da musste man einen Ersatz suchen. Er fand sich auch bald. Und dieser indirekte Ersatz ist das von Vater Krebs hervorgebrachte "Einheitsamt", das sich zum ausschlaggebenden Stammapostelamt entwickelte.

Mein lieber Apostel! Ich habe noch nicht den Verstand verloren. Ich weiss, dass jede Korporation einen Präses nötig hat. Ich weiss auch, dass die Apostel aufs erste gesetzt sind und weiss auch, dass der fähigste, gesegnetste der dazu Berufenste ist. Aber das ist dann eine organisatorische Sache von untergeordneter Bedeutung, als wie gemeinhin angenommen wird und ist eine Sache der Apostel selbst und zugleich der Prüfstein ihrer wahren Einheit. Die Geistesbefähigung in der Gesamtheit der Apostel ist der Mutterschoss ihres Korporationshauptes.

Niemals aber ist der Stammapostel ein absoluter Ersatz für das zweitwichtigste Amt der Gaben Christi. Auch noch nicht, wenn er prophetisch begabt wäre. Ich müsste Seiten füllen, um eine erschöpfende Darstellung meiner Auffassung über die Ämter und der Amtsbegabung der Propheten zu geben. Ich kann es aber schon deshalb unterlassen, weil es eine müßige Doktorfrage ist. Denn wir haben keine Propheten mehr. Ja, vielleicht noch keine Vollgabe darin gehabt infolge der geschehenen Unterbindung. Aber sollte sich Gott unserer doppelt erbarmen und ernstlich dieses Amt in geeigneten Personen verleihen und dann zweitens die Apostel damit begaben, dieses Amt zu erkennen, dann müssen wir alle im Sacke der Demütigung in der Asche unserer als falsch verbrannten Entwicklung Busse tun.

Ihr werter Bruder hat wiederholt das wahre Wort gesprochen und unwidersprochen geschrieben: "Wenn wir nicht weiterschreiten, legt Gott die Entwicklung seines Vollendungsratschlusses auf andere." In diesem prophetischen Worte wird Ihr werter Bruder nicht

zuschanden werden! Aber davon wissen die Apostel anscheinend nichts, dass bereits reinere Gaben und Kräfte in bereits bestehenden, freikirchlichen Gemeinden gegeben sind, die eine apostelschriftengemässe Lehre haben.

Der Apostolische Fanatiker wird da zwar schnell damit fertig sein. Das ist Phantasterei oder Teufelswerk. O wie verhängnisvoll ist der geistliche Hochmut und die Sprache: In bin reich und habe gar satt und bedarf nichts mehr, und das Beiwort findet sich: und doch bist Du arm, jämmerlich, elend, blind und bloss. Nun, dieser Zustand ist noch nicht das schlimmste. Aber das Schlimme besteht darin: Du weisst es nicht.

Der geistliche Tod der Sünde ist mächtig in der Gemeinde. Die Seelen bleiben kraftlos am Heilswege liegen und kommen nicht zur Heiligung, wenigstens im allgemeinen nicht. Die Weltlust feiert ihre Triumphe in allen apostolischen Kreisen.

Wie ist dem zu steuern? Das ist die bange Frage so mancher ernstgesinnter Brüder. Und die Antwort muss lauten: Die göttlichen Heilskräfte in den Ämtern müssen sich auslösen. Gott muss es sein, der uns Ämter ganz in seine Hand bekommt.

Was nützen uns alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und weltweiten Zusammenhänge des Kosmos? Was die Erforschung der Naturgesetze? Gnade brauchen wir zur geistlichen Wiedergeburt unserer Sache. Gnade zur Darstellung wiedergeborener Menschen, die in das persönliche Christusvorbild hineinwachsen. Gnade brauchen wir, um Lehrer und Hirten, Evangelisten, Propheten und Apostel Jesu Christi zu werden.

Den Demütigen aber allein gibt Gott Gnade, und uns allen tut not, die enge Tür und Pforte zu finden: Tut Busse und glaubet an den wahrhaftigen Namen Jesu Christi.

Dies wollte ich Ihnen in ergebener Gesinnung zu Füßen legen für heute.

Ihr, gez. K. W. Mütschele

Aus diesem Brief lassen sich wichtige Erkenntnisse für den Neuapostolizismus und seine göttliche Offenbarungs- und mithin Reformresistenz herausfiltern. Als erstes macht Mütschele darauf aufmerksam, dass sich die Führer des Werkes Gottes in ihrem Denken und in

ihren Entscheidungen entscheidend verirrt haben. Dabei bestünde der größte Irrtum wohl darin, das prophetische Korrektiv abgelehnt und (durch die sog. ‚neue Ordnung‘) zum Verschwinden gebracht zu haben. Diesen Tatbestand, so Mütschele, müssen im Grunde alle apostolischen Apostel seit der Wiederausgießung des Geistes auf ihre Kappe nehmen. Denn schon seit Cardale und Drummond besteht – wie übrigens schon bei den Propheten des alten Testaments – die Tendenz, die Überbringer (für das Apostolat) unangenehmer Nachrichten oder Offenbarungen zum Abschuss frei zu geben (engl. shoot the messenger), anstatt die göttlichen Warnungen zu Herzen zu nehmen und den Irrweg zu verlassen.

Es ist schon erstaunlich: Was ich aufgrund der heute möglichen Recherchen und zugänglichen Dokumente in meinem apostelgeschichtlichen Werk [„Endzeitliche Apostelsendung im Anspruch urchristlicher Originalität“](#) bis ins Detail nachweisen konnte, hatte Evangelist Karl Wilhelm Mütschele vor nunmehr über 100 Jahren schon deutlich erkannt und angesprochen. Auch wenn das Prophetenamt selber so manche falschen Geister zugelassen hatte, war es doch wenigstens ein kleines Korrektiv für die Machtgier der Apostel. Zusammen mit den Gemeindeleitern wäre sogar eine moderne Gewaltenteilung in Exekutive, Legislative und Judikative möglich gewesen. Aber die Apostel hatten dem ganz bewusst rechtzeitig einen Riegel vorgeschoben. Sie wollten die ganze Macht für sich haben, weil sie sich alleine im Wahrheits- und im Legitimationsbesitz der biblischen Apostelsendung wähnten bzw. was sie dafür hielten. Damit aber, so Mütschele, widerstrebten sie dem göttlichen Offenbarungsgeist von Anfang an.

Mit dieser Erkenntnis hatte Mütschele ein ganz heißes Eisen angepackt und dies in doppelter Bedeutung. Zum einen in Bezug auf die geradezu genetische Inkompatibilität zwischen Apostel- und Prophetenamt, zum anderen aber in der noch viel weiterreichenden Hinsicht der Erfahr- und Deutbarkeit des göttlichen Willens an sich. Denn die Apostel der neuen Ordnung hatten in der Frage, warum es denn in Fragen der göttlichen Offenbarungen eines eigenen Amtes bedürfe, nicht ganz unrecht. Wenn die Apostel, wie sie das glaubten, als biblisch von Christus selber Gesandte zu verstehen wären, wären sie doch der erste Ansprechpartner der göttlichen Offenbarungen. Wozu also die Propheten?

Sie übersahen dabei, dass es im Urchristentum nicht um Ämter mit behördlichen Amtsbefugnissen ging, sondern – in Anlehnung an die Propheten des Alten Testaments – um Charismen, also besondere geistige Fähigkeiten, die man entweder hatte oder eben nicht. Oder wie der Kirchenhistoriker [Arnold Angenendt](#) es ausdrückte: *„Gott hat dir ein je eigenes Charisma zgedacht, eine persönliche Rolle im mitmenschlichen Zusammenspiel. Diese eigene Berufung will den anderen dienen und sich einbinden in das größere Wir, freilich mit der Voraussetzung: Ich glaube, ich bereue, ich sage ja zum Dienst.“*

Diese individuelle menschlichen Befähigung aber hatte keinen Eingang gefunden in die späteren Amtsvorstellungen einer mittlerweile verstaatlichten Kirche. Nirgends kam dies deutlicher zum Tragen als in den neuapostolischen Amtsvorstellungen, die im Grunde ausschließlich einer nomenklatorischen Ämterhierarchie entsprachen und nicht einer funktionalen Unterscheidbarkeit der individuellen Charismen.

Vor diesem Hintergrund musste Mütscheles Anliegen genauso ins Leere laufen wie zwei Jahrzehnte später Kuhlens Reformvorstellungen, selbst bei einem Apostel, der selber reformatorische Gedanken hegt, wie dies im Briefwechsel mit seinem Apostelkollegen J.G. Bischoff ebenfalls um diese Zeit zum Ausdruck kommt. Die apostolische Bewegung hatte es von Anfang an verstanden, durch die Apostel- und vor allem die Stammapostelverherrlichung jede Form einer korrektiven Gewaltenteilung bestmöglich zu verhindern und wo dies nicht möglich war, waren Kirchenschismen und persönliche Exkommunikationen die logische Folge.

Auf der anderen Seite machten die Jahrzehnte lang in die Gewissen der Menschen gehämmerten Drohbotschaften gegenüber allen stammapostolischen Abweichlern selbst Apostel zu geistig wie geistlich gefügigen, hörigen und von stammapostolischen Gnaden abhängigen Geistessklaven. Darüber hinaus – und dieses Faktum ist von einer im Prinzip bis heute gültigen ungeheuren Tragweite – passte in die auch in der Nachkriegszeit noch mehrheitlich vorhandene erzkonservative Geisteshaltung einer proletarischen Glaubensanhängerschaft nicht wirklich eine ‚neue apostolische Kirche‘, wie Kühlen oder die Güttingerapostel und manche andere sie anstrebten, sondern

die Fortführung der seit 1897 bestehenden 'stamm-apostolischen Kirche' war allein schon aus den beschriebenen Traditionsgründen ein nicht weiter zu hinterfragendes Dogma.

Diese Rahmenbedingungen waren dann gleichsam der Nährboden, auf dem zwei Jahrzehnte später die Idee der Fundamentalisierung der Botschaft zu einem Gehorsamsinstrument gedieh, denn wo und in welchem Umfang Macht theoretisch gegeben ist, wird sie im Zweifelsfall auch praktisch angewendet werden bzw. Ausdruck finden in Fällen unterschiedlicher Lehr- oder Glaubensauffassung. Ohne diese hier beschriebenen, kirchenamtlich festgelegten und damit für alle verbindlichen Grundlagen, hätte es eine Funktionalisierung der Botschaft von einer wie auch immer zu glaubenden Naherwartung hin zu einem erzwungenen Glaubensbekenntnis nie gegeben.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte ‚Werk-Gottes-Geschichte‘: Der apostolische Machtanspruch gegenüber dem prophetischen Korrektiv und seit Krebs der [stammapostolische Machtanspruch](#) gegenüber dem Kollegialitätsprinzip waren die Totengräber jeglicher protestantischer Reformen, wie sie die Kirchen der Reformation ebenso wie die apostolischen Schwesterkirchen, die heute in der VAG zusammengekommen sind, durchlaufen hatten. Insofern ist der Neupostolizismus trotz seiner schlichten Liturgie im Grunde kein protestantischer, sondern ein laienhafter Ableger der Katholizismus, der immer noch nach dem Florentiner Dogma verfährt: *Extra ecclesiam nulla salus* – oder etwas volkstümlicher: Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein.

Dabei geht es freilich nicht um Kirche im Sinn der Allgemeinheit aller Gläubigen (ganz zu schweigen von einem allgemeinen Priestertum der Gläubigen), sondern um Kirche im Sinne einer selbsternannten klerikalen apostolischen Funktionärselite. Dieses hierarchisch-klerikale Priestertum unterscheidet sich vom protestantischen nicht nur dem Grade oder der Form, sondern dem Wesen nach. Dahinter stecken unterschiedliche Vorstellungen sowohl in der Frage der apostolischen Sukzession als auch in der Frage des apostolischen Anspruchs. Und wenn Stammapostel Jean-Luc Schneider heute der Auffassung ist, den Petrusdienst zu verrichten, so ist er nicht mehr und nicht weniger als ein neupostolischen Papst.

Dieses Papsttum war von Mütschele (und später von Kuhlen, Güttinger & Co.) erkannt und als kontraproduktiv für die göttlichen Offenbarungen angekreidet worden. Aber es hatte keinen Widerhall gefunden in einem autokratisch geführten Apostolat, weil dieses selber Teil eines klerikalen Macht-systems war, das keiner so recht durchschaute, geschweige denn zu hinterfragen wagte. Insofern waren alle Reformansätze, wie ehrlich und gut sie auch gemeint waren, von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Es war im ‚Werke Gottes‘ immer so, wie [Apostel Sepers](#) es 2005 ausdrückte: *„Die Konservativen sind immer stärker gewesen. [...] Sie brauchen sich – im Gegensatz zu den Progressiven – auch nie zu rechtfertigen.“*

Auf der anderen Seite aber dürfen wir uns ebenso wenig etwas vormachen: Auch wenn die Reformer für damalige neupostolische Verhältnisse in gewisser Weise Freidenker waren, so waren sie – geistlich gesprochen – noch lange keine Verfechter demokratischer Strukturen. Sicherlich, sie wollten keine totalitäre Kirche mit einer absolutistischen Führung, sehr wohl aber eine theokratische Kirche unter einem kollegialen Apostolat. Nicht die exklusive Abgehobenheit des apostolischen Führerprinzips mit eingebauten Heilsabsolutismus an sich war ihnen abhold, sondern die Art der stammapostolokratischen Führung. Sie hätten keinen Gedanken daran verschwendet, Sinn oder Zweck, geschweige denn die historische Legitimation eines Apostelamtes kritisch zu hinterfragen. Insofern wäre auch eine neupostolische Kirche unter Stammapostel Kuhlen eine neupostolische Kirche geblieben und keine protestantische Kirche – ganz zu schweigen von einem konfessionsfreien Christsein – geworden. Darüber sollten sich vor allem die div. Kirchenkritiker nicht hinwegtäuschen.

Nur die Mittel hätten sich geändert, der Zweck – exklusivistisches Heil und von Aposteln abhängige Erlösung – wäre geblieben. Vielleicht wäre es wieder zurückgegangen zu den englischen Ursprüngen, wo das Leben unter Aposteln und Propheten den Gläubigen als einzig mögliche, weil scheinbar biblisch begründete Errettung vor dem Verderben erschien. Ob dies allerdings den Wandel von einer theokratischen Kirche zu einem finanzaristokratischen Verein zur gewinnträchtigen Verscherbelung *‚Neupostolischer Ausverkauf Kirchlicher Immobilien‘* (NAKI e.V.) verhindert hätte, steht auf einem ganz anderen Blatt.